

Einführung zum Patrozinium in der Kirche „Heilige Familie“ in Donaustetten.

In eineinhalb Jahren steht meist das erste Haus, wenige Jahre nach der Hochzeit, so dass die Familie in die eigenen vier Wände einziehen kann, so ist es oft in unseren breiten Graden. So war es auch hier in Donaustetten. Vor vierzig Jahren hat die Kirchengemeinde St. Laurentius den Grundstein für die neue Kirche zur Heiligen Familie gelegt, 1979, am Geburtsfest Johannes des Täufers also am 24. Juni 1981 wurde die Kirche von Bischof Moser geweiht. Seit dem, also seit fast 40 Jahren ist das Patrozinium in Donaustetten, das der heiligen Familie. So ist Familie hier Thema, sichtbar.

An diesem Festtag machen wir uns bewusst, dass auch Jesus in einer Familie aufgewachsen ist. Auch er musste laufen lernen, lesen und schreiben, wie wir alle. Und das geschah in der Familie. Nicht umsonst sind die nichtbiblischen, apokryphen Schriften voll von Erzählungen über die Kindheit Jesu. Ja, er ist es, um den wir heute versammelt sind. Zu ihm dürfen wir kommen, seinem Erbarmen dürfen wir alles anvertrauen, unsere Gesellschaft, unsere Kirche, unsere Familien, ja unser Leben. Rufen wir zu ihm im Kyrie.

Predigt zum Fest der Heiligen Familie am 29.12.2019 in St. Franziskus und in Donaustetten

Sir 3, 2ff; Kol 3, 12-21; Mt 2, 13-15.19-23

„Heilige Familie“ – was wir an diesem Festtag feiern

Liebe Schwestern und Brüder,

Das Fest der Heiligen Familie hat mich auch gleich an meine Erinnerungen an Kind und Jugendlicher in meiner Familie denken lassen. Als diese Kirche hier vor fast vierzig Jahren erbaut wurde, da war ich gerade so etwa 11 Jahre alt. Es war ganz selbstverständlich, dass wir am Sonntag als Familie in die Kirche gingen, und danach uns zuhause mit Freuden zum Kartenspielen, Schafkopfen trafen. Und als wir dann schon älter waren, ging es natürlich auch am zweiten Weihnachtsfeiertag in die Nachbarschaft zum Christbaumloben, vor dem Mittagessen. So offen war die Familie, dass auch so etwas möglich war, und doch wussten wir um die gemeinsamen Punkten in der Familie, mein Bruder und ich. Ich freue mich, dass ich vierzig Jahre später hier wirken darf und dass der letzte Vikar Andreas Jauss, ein anerkannter Künstler, die Heilige Familie für diese Kirche zur Heiligen Familie ins Bild gesetzt hat.

Er bringt das Thema „Heilige Familie“ in den aktuellen, globalen Zusammenhang der vielen Flüchtlinge und zugleich in den Ursprungszusammenhang des heutigen Evangeliums. Wenn man das Bild anschaut, kann man leicht an eine Familie im Nahen Osten denken, in Syrien oder in Palästina, z.B. Dem heutigen Evangelium unmittelbar voraus geht die Geschichte, wie die Sterndeuter aus dem Osten kommen, um diese Heilige Familie zu suchen, und dem Mensch gewordenen Gottessohn zu huldigen. Im Lukas Evangelium haben wir in der Weihnachtsgeschichte gehört, wieviel Freude, die Geburt des Gottessohnes ausgelöst hat bei den Hirten, bei den Menschen, die zur Krippe kamen. Im Matthäusevangelium haben wir eher den Eindruck, - es gibt, die das Kind suchen und verehren, ja – da hat einer Angst vor diesem kleinen Kind, diesem Mensch gewordenen Gottessohn: König Herodes, denn er könnte ja seine Macht bedrohen. Heißt das nicht auch: Er hat Angst vor einer Menschlichen Welt und will daher mit Gewalt an der Macht bleiben, alles kontrollieren und überwachen? Und ist das heute nicht auch so? Ist das nicht genauso aktuell? Wie viele Herrscher dieser Welt haben Angst um Ihre Macht und versuchen mit Gewalt an der Macht zu bleiben. Und zwingen so, wie damals die

heilige Familie, unzählige Familien zur Flucht, weil sie um das Leben fürchten, ihr eigenes und das Ihrer Familien.

Wie nahe bringt uns diese Erfahrung, die uns das heutige Evangelium schildert diesen Gottessohn, diesen Jesus, der das am eigenen Leib erfahren muss. Es musste schnell gehen. Josef stand in der Nacht auf und floh mit Frau und Kind. Viele Flüchtlinge auch nach dem zweiten Weltkrieg teilen diese Erfahrung, und viele aus Syrien, aus dem Irak teilen sie heute. In so einer Situation ist für die Familie die religiöse Praxis von zentraler Bedeutung. Ein Vater, der in Beziehung zu diesem Gott steht, der betend hört, was er tun soll, der im Gebet die nötige Kraft und den Mut findet, zum Aufbruch ins Ungewisse mit seiner Familie und um Gottes Schutz und Weggeleit bittet. Das Wissen es gibt einen Gott, der mit uns geht, gibt in so einer Situation unendlich Kraft, auch so eine schwierige Wegstrecke miteinander durchzustehen, ohne zu verzweifeln und auf einen Neuanfang zu hoffen.

Und das war dann auch bei der Heiligen Familie so. Nach einigen Jahren in Ägypten, konnten sie zurückkehren, nicht mehr nach Bethlehem, in die Stadt der Familie des Josef, in die Stadt Davids, aber in die Stadt, wo der Engel Maria die Geburt Jesu verkündet hatte, nach Nazareth. Und in Nazareth da merkt man die christlichen Spuren dieses Ereignisses bis heute: Da gibt es Weihnachtsbeleuchtung in den Straßen und Christbäume. Sonst habe ich das in Israel und Palästina (außer in Bethlehem) nirgends gesehen. Nazareth war zur Heimat der Heiligen Familie, zur Heimat Jesu geworden.

Hier in Donaustetten gibt es die Kirche zur Heiligen Familie. Hier im ländlichen Umfeld Ulms haben auch viele Familien ihren Platz und ihre neue Heimat gefunden, weil hier noch halbwegs bezahlbarer Wohnraum ist. Pfarrer Josef Mendel und die Kirchengemeinderäte haben das damals richtig erkannt, wie wichtig das Thema Familie hier in Zukunft sein wird.

Und es ist in der Tat ein Thema, das gerade unsere Zeit wieder in den Fokus rücken sollte. Denn in den meisten Städten gibt es inzwischen mehr Single-Haushalte als Familien. Das führt trotz größten Wohlstandes oft im Letzten zur Vereinsamung. Darum ist es gut, sich auch die heutigen Bibeltexte zu beherzigen, auch wenn sie auf dem Hintergrund eines patriarchalen Gesellschaftsbildes entstanden sind. Um was geht es? Das Miteinander der Generationen und vom Miteinander in den Familien. Eines ragt dabei für mich in den beiden Lesungstexten heraus: der gegenseitige Respekt vor dem Anderen, auch die Fähigkeit sich zugunsten des Gemeinsamen einmal zurück nehmen zu können und die gemeinsame Sorge um die Familie. Das steht immer in der Spannung zwischen dem Finden des eigenen Lebensweges (das war auch beim zwölfjährigen Jesus so) und dem Wissen, da in meiner Familie gehöre ich einfach dazu, ohne etwas tun zu müssen, da bin ich geborgen. Und gemeinsame Feste und Rituale braucht es, um diesen Zusammenhalt immer wieder zu erfahren. Das geschieht ja oft gerade an Weihnachten, wenn die Familie wieder zusammenkommt.

Ich möchte ausdrücklich für diese, gesunde, aber gelebte religiöse Praxis in unseren Familien werben. Denn in unserer Gesellschaft scheint Gott oft kein Thema mehr zu sein. Viele scheinen Gott nicht zu brauchen, weil wir äußerlich alles haben. Aber im Tiefsten ist es genau der gemeinsam gelebte Glaube, der uns alle trägt, der so weit würde ich gehen auch den Kitt in unsrer Gesellschaft bildet, der uns hilft, wie dem heiligen Josef, den rechten Weg in dieser Welt zu erkennen und uns den Mut gibt, uns nicht knechtenden Regimen und Mechanismen einfach zu unterwerfen.

Daher braucht unsere Zeit wieder die „heilige Familie“, nicht in dem Sinn, dass alles in Ordnung sein muss, sondern eben die Familie, die aus dem Glauben lebt. Möge dazu diese Kirche zur Heiligen Familie immer den nötigen Raum geben und Ort sein, wo wir uns in Gott verorten, ihm in die Augen blicken und Kraft und Orientierung für unseren Weg in dieser Welt. Amen.